

## Die Johann Georg Steiger'schen Stiftungshäuser Nr. 1130, 1131 und 1132 (neu 6 und 4).

Von diesen drei Gebäuden wurden im Jahre 1845 die Häuser Nr. 1130 und 1131 niedergerissen und von Grund aus neu in Eines verbaut, welches heute die Hausnummer 6 führt. Alle diese Häuser wurden von Johann Georg Steiger zu einem Stiftshaus erhoben, technischen Zwecken gewidmet und unter dem Namen „Steigerisch-technische Stiftung“ grundbücherlich verzeichnet.

## Das ehemals Hohenfeld'sche Freihaus Nr. 1129 (neu 10)

bestand einst aus zwei Häusern, wovon das eine, mit der Nr. 1157, schon im Jahre 1684 im Besitze des **Otto Serdinand Grafen von Hohenfels** war und noch im Jahre 1780 das alte „**Hohenfels'sche Freihaus**“ genannt wurde.

Das zweite aber, mit der Nr. 1158, wurde schon im Jahre 1420 von **Pilgram von Purgbaim** und 1425 von **Koloman von Königsberg**, im Jahre 1684 aber von **Hainrich von Mätzellin** angekauft. Ueberhaupt hiess es im XVII. Jahrhundert „**Das Mätzellin'sche Haus**“, bis es im Jahre 1795 von den gräflich Hohenfels'schen Erben angekauft und mit dem vorbenannten in Eines zusammengebaut wurde.<sup>1)</sup>

## XXV. CAPITEL.

### Die Bockgasse (heute Postgasse).



enes steile, unregelmässige Gässchen, welches von der Wollzeile aus zur Post führt, von der sie auch den Namen hat, wurde vor Regulirung dieses Strassentheiles „**Bockgasse**“ genannt. Diesen weniger authentischen, aber zu jener Zeit sehr geläufigen Namen verdankt sie dem alten Eckhause mit dem Schild: „**Zum blauen Bock**“ Nr. 787 (neu Postgasse 1), welches als Wahrzeichen der Stadt zu betrachten ist und mit dem Umbau des alten Hauses verschwand.

### Das Haus „zum blauen Bock“ Nr. 787 (neu Postgasse 1)

ist für die Wiener Stadtchronik nicht ohne Bedeutung und es knüpft sich an das alte steinerne Wahrzeichen des Bockes (der an der Ecke dieses Hauses in springender Stellung und in doppelter Gestalt auf beiden Seiten des Hauses, jedoch mit nur einem Kopfe dargestellt war) eine reizende Volkssage, die noch heute im Munde des Volkes lebt.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Im Jahre 1806 stand Regina Freiin von Aichelburg, 1820 Gottfried Freiherr von Aichelburg, Maria Anna Freiin und Freiherr von Foulon, dann später Friederike Baronin von Degrazia an der Gewähr. Der gegenwärtige Besitzer ist Franz Graf Lützwow.

<sup>2)</sup> Die Wiener brachten nämlich den Bock mit einer pikanten Liebesaffaire in Verbindung, die der nach Unterhaltung lüsternen Stadt einen willkommenen Stoff zu mehrtägigen Gesprächen und Witzeleien lieferte. Ueber Nacht verschwanden nämlich von diesem Bocke beide Hörner, und schnell verbreitete sich die Kunde, der Bock habe sich die Hörner abgestossen, und es verlohne sich nun nicht mehr der Mühe, dort „einen Bock zu schiessen“. Zugleich erzählte man, dass ein hier im Hause lebendes reiches Bürgermädchen sich in einen Unbekannten verliebte, der das Mädchen wirklich zu heiraten versprach, und da es einwilligte, habe er bereits Tag und Stunde der Hochzeit festgesetzt. Weil er aber Güter in Ungarn besitze, müsse er vorerst seine Angelegenheiten dort in Ordnung bringen, um dann nach vierzehn Tagen zurückzukehren. Um aber auf der Reise nicht belästigt zu sein, vertraue er ihr (als seiner Braut) ein versiegeltes Kästchen an, in welchem sich werth-

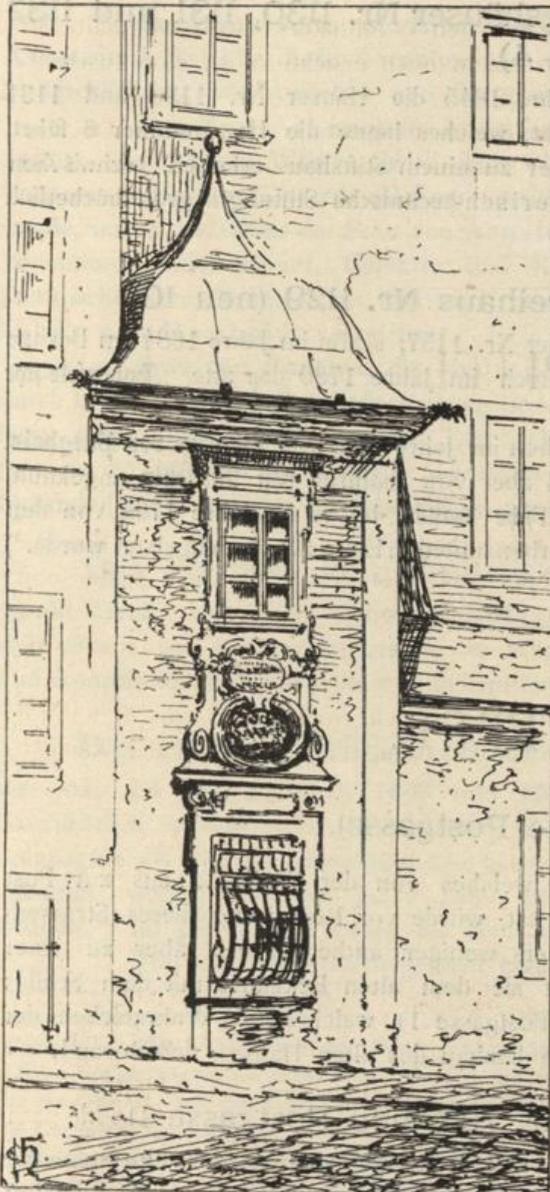


Fig. 148. Wahrzeichen an dem Dominicanerkloster, betreffend die Windhaag'sche Bibliothek.

Im Jahre 1803 wurde das Haus neu gebaut, und der alte Bock wanderte als Aushängschild eines Tanzsaales auf die Wieden, in die damalige neue Wiedener Hauptstrasse 27 (heute Margarethenstrasse genannt), wo er mehr Glück und Anwerth hatte als in der Stadt und bis zum Jahre 1847 bei den Wienern auch in gleichen Ehren stand, und die ganze Zeit hindurch dem beliebtesten Tanzsaale dieser Vorstadt den Namen lieh. Der Dichter und Vorstadthumorist Geway widmete dem Andenken dieses unvergesslichen Bocksaales ein Gedicht, dessen erste Strophen hier eine passende Stelle finden mögen:

„Sei mir gegrüsst, o Bock! Du schufst vor Zeiten  
Mir manchen fröhlichen Genuss,  
D'rum will ich dankbar hier dein Lob verbreiten,  
Du schwarzer Schneiderpegasus!

„Wenn Wolf und Bock zusammen kriegen,  
Bestimme ich im Vorhinein das Siegen.“

Manch' Pärchen fand in deinem Garten Kühlung  
Nach einer halbdurchtanzten Nacht!  
Hier ging das Sprichwort öfter in Erfüllung:  
Zum Gärtner war der Bock gemacht!“

Laut Grundbuch kam schon im Jahre 1700 ein Schenk- und Gasthaus, mit dem „blauen Bock“ beschildet, am Hause Nr. 787 vor, wovon Georg Schmid, äusserer Rath, der Hausbesitzer und zugleich Schenkwrith war. Im Jahre 1770 kam Paul Rohrbeck, 1787 die Rohrbeck'schen Erben, 1806 Josef Mathias Edler von Wandrath, 1825 Graf von Petrowitz und später Peter Graf von Petrowitz-Armis an die Gewähr. Die heutigen Besitzer dieses Hauses sind Francisca Grohe's Erben.

Etwas schräg gegenüber dem Hause Nr. 787 befindet sich am Gebäude des Dominicanerklosters ein interessantes altes Wahrzeichen in einer Ecke, welches an die Windhaag'sche Bibliothek aus dem Jahre 1682 erinnert.

In diesem Jahre nämlich stiftete der hochherzige Wohlthäter ein geistliches Seminar und vermachte seine ansehnliche Bibliothek den Dominicanern in Wien, in deren Kloster die Bücher bis zum Jahre 1784 zum öffentlichen Gebrauch aufgestellt waren, in dem letztgenannten Jahre aber mit der Universitätsbibliothek

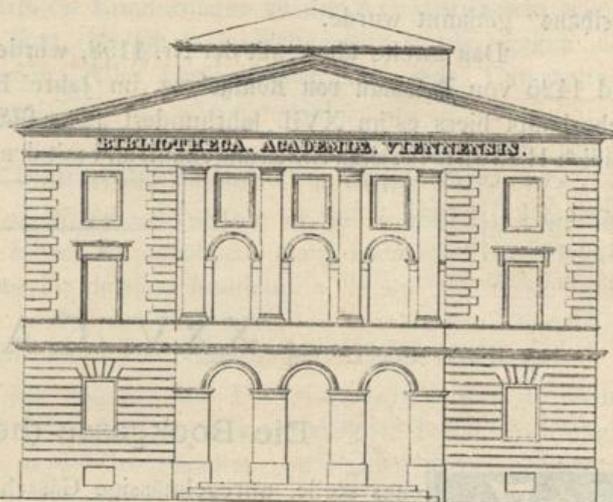


Fig. 149. Die Universitätsbibliothek.

vereinigt wurden. Zum Andenken an die Freigebigkeit dieses edlen Wohlthäters wurde oberhalb der Thür einer früher hier bestandenen Capelle, deren Thurmspitze noch ersichtlich ist, eine Inschrifttafel errichtet, die ich hier *sub Figur 148* folgen lasse.<sup>4)</sup>

Bei dieser Gelegenheit möge auch jenes alte Bibliotheksgebäude der Universität den Lesern in Erinnerung gebracht werden, in welches die Windhaag'sche Bibliothek im Jahre 1784 aufgestellt wurde. Ein Bild *sub Figur 149* macht uns mit der Gestalt dieses alten Bibliotheksgebäudes bekannt.

## XXVI. CAPITEL.

### Die Coburgbastei und das Herzog von Coburg-Palais.



etzteres befindet sich auf dem Grunde mehrerer kleiner Soldatenhäuschen, welche von den Wienern in ältern Zeiten das „Croatendörfel“ genannt wurden, weil hier zur Marktzeit croatische Bauern ihre Hühner und Eier verkauften. Als später und zwar im Jahre 1817 an die Stelle der kleinen, niedern Häuschen grosse, schöne Gebäude emporstiegen und der Magistrat im selben Jahre auch das neue Carolinenthor durchbrach, erfuhr dieser Stadttheil eine vollständige Umgestaltung, nur der Name „Croatendörfel“ blieb in den Grundbüchern auch dann noch erhalten, als das Militärärar das Croatendörfel der Herzogin von Coburg-Kohary zur Erbauung eines grossen Palais käuflich



**Fig. 150.**

Die Coburgbastei, Ende der Dreissiger Jahre.

überliess. Uebrigens nannte man dieses Dörfel das „Croatendörfel an der Stadtmauer“ zum Unterschied von jenem zweiten am Spittelberg im VII. Bezirke.

<sup>4)</sup> Das Bild, von Emil Hütter nach der Natur gezeichnet, zeigt uns die Inschrift in einem Medaillon in ovaler Form; interessant ist das alterthümliche, im Geschmacke der damaligen Zeit geformte Eisengitter, sowie auch die Thurmspitze einer früher hier bestandenen kleinen Capelle, welche zum Dominicanerkloster gehörte und einen Bestandtheil derselben bildete